

Die Neuordnung des Historischen Museums Bern 1949-1953

Autor(en): **Netter, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 4: **Ausstellungs- und Museumsfragen**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-30964>

Nutzungsbedingungen

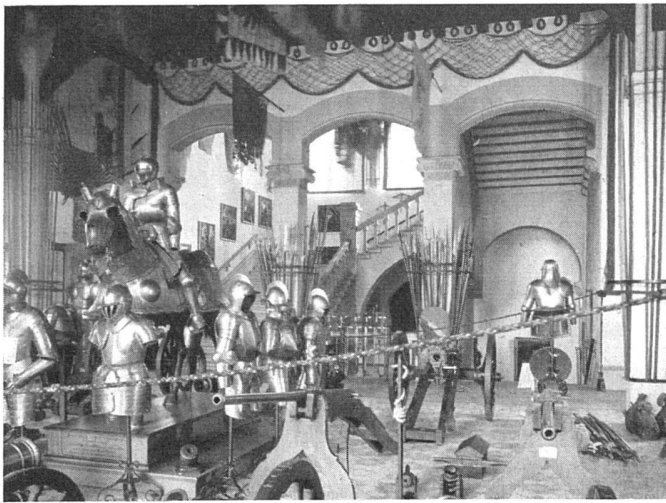
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Historisches Museum Bern. Waffensaal in der alten und neuen Aufstellung. Decke eingezogen, innere Pfeiler vereinfacht, einfarbiger Plattenboden | Musée historique de Berne. La salle d'armes dans son ancien et dans son nouvel état. Le plafond a été abaissé et les piliers intérieurs simplifiés; dallage monochrome | Historical Museum, Berne. Arms hall in the old and new arrangement. Ceiling lowered, inside pillars simplified, floor of flagstones in one colour



Photos: Historisches Museum Bern und Maria Netter, Basel

Die Neuordnung des Historischen Museums Bern 1949–1953

In der Aufstellung ihrer öffentlichen Sammlungen und im Ordnungsprinzip ihrer Museen bestimmt jede Zeit ihr Verhältnis zu Kultur, Kunst und politischem Leben der Vergangenheit. Ewig gültig ist keines dieser Gesetze oder Prinzipien. Geltung hat jeweils nur die zeitgemäße Notwendigkeit. Auf der ganzen Welt werden heute Museen neu geordnet. Nicht, weil dies «Mode» geworden wäre oder weil Museumsleute und Historiker sich in der «Muscologie» einen neuen Spezial-Spleen zugelegt hätten. Diese Neuordnungen entsprechen nur dem Bedürfnis, unserem neuen Verhältnis den Zeugen der Vergangenheit gegenüber sichtbare Form zu geben. Den äußeren Anstoß mögen die Evakuierungen der europäischen Museen während des letzten Krieges gegeben haben. Mit ihnen wurden von einem Tag zum andern, abrupt und brutal, alle traditionellen Einrichtungen aufgehoben, der jeder Umstellung entgegenstehende Trägheitspunkt überwunden und nach dem Krieg der Zwang zur Wieder- oder eben zur Neueinrichtung der Sammlungen geschaffen. Aber sowenig der Anlaß zu diesen Evakuierungen ein äußerlicher war, sowenig blieben es die Folgen. Die Tatsache, daß während des letzten Krieges schlechterdings alle europäischen Sammlungen von der Vernichtung bedroht waren und doch immer nur ein Teil – das Wertvollste, Unersetzliche – in Sicherheit gebracht werden konnte, hat zweifellos das Unterscheidungsvermögen geschärft, das Gefühl für das wirklich Große, Echte, Einmalige geweckt. Unser Qualitätsgefühl reagiert sensibler, die Wert- und Bewertungsmaßstäbe sind differenzierter geworden.

Die Folge ist: wir verlangen von den Museen, daß sie uns die Vergangenheit nicht mengenmäßig, sondern wertmäßig präsentieren. Es ist dabei gleichgültig, ob

die individuelle Leistung oder die einer Gemeinschaft dominiert, ob das Wesentliche in der Darstellung kultureller Zusammenhänge oder chronologischer Abfolgen Form angenommen hat. Wichtig ist allein, daß wir nicht mit Ansammlungen, sondern mit geformten Sammlungen konfrontiert werden.

Historische Museen sind in dieser Beziehung besonders heikel. Ihre Bestimmung ist es ja, «historische Altertümer» und «nationale Denkmäler» zu sammeln. So wollten es ihre Gründer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dessen Sinn für das Historische schlechthin wir die Existenz fast aller historischen Museen als öffentlichen Sammlungen verdanken.

Dazu ein paar Beispiele:

1775 Aufstellung der Berner Bilder, Antiquitäten, Naturalien in der «Bibliotheksgalerie».

1836 geht in Liestal noch die Hälfte des Basler Kirchenschatzes durch Versteigerung in alle Welt.

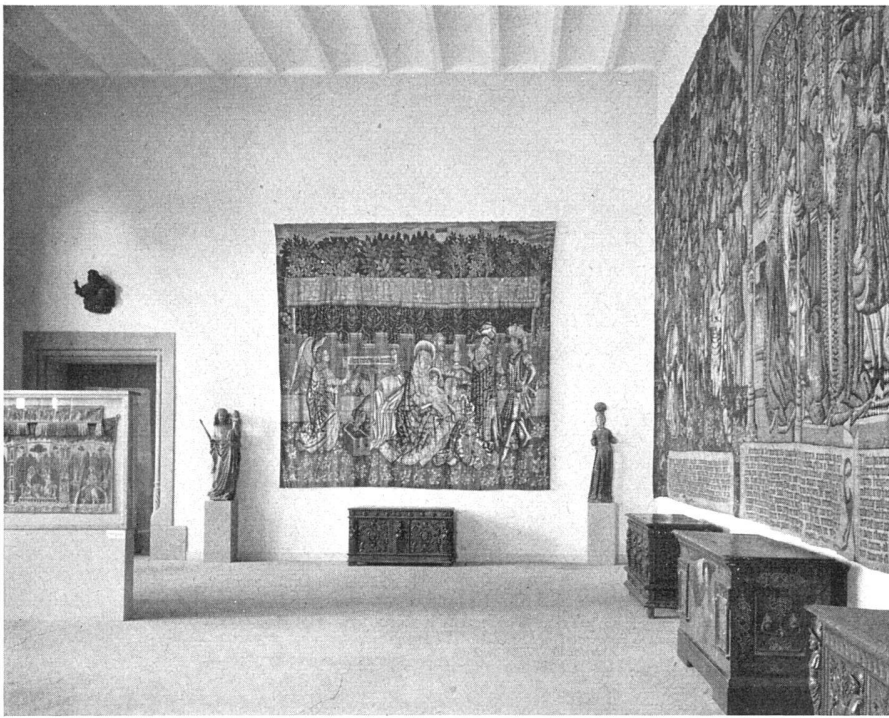
1838 Aufstellung der «Sammlung vaterländischer Altertümer und historischer Monumente» der 1837 gegründeten Antiquarischen Gesellschaft zu Bern im Antonierhaus. 1844 wieder geschlossen.

1851 Gründung des ersten Historischen Museums: Victoria and Albert Museum in London, im Anschluß an die 1. Weltausstellung.

1852 Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg.

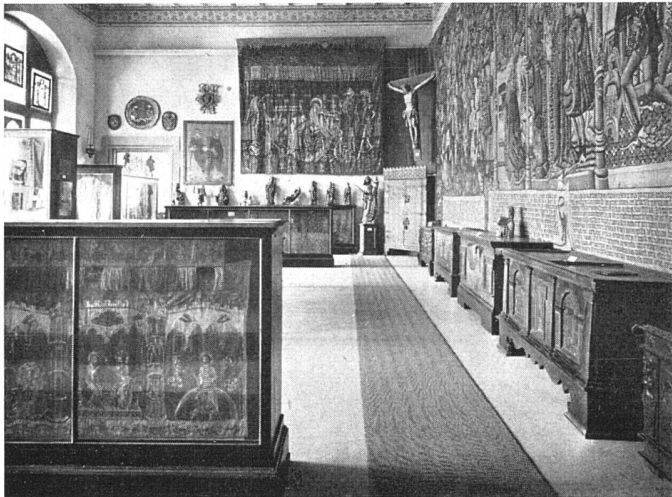
1856 Rudolf Wackernagel gründet in Basel neben der bereits bestehenden Öffentlichen Kunstsammlung die «Mittelalterliche Sammlung».

1880 Salomon Vögelins Eingabe an den Bundesrat zur Gründung eines «Schweizerischen Nationalmuseums für historische und kunsthistorische Altertümer». 1891 be-



Saal mit Antependien des 13./14. Jahrhunderts und Wandteppichen des 15. Jahrhunderts in neuer Aufstellung. Reduktion des Ausstellungsgutes auf die wertvollsten Stücke. Vereinfachung der alten Vitrinen, Entfernung der historisierenden Deckenmalerei | Nouvelle disposition des parements d'autel des XIII^e et XIV^e siècles et des tapisseries du XV^e. Seules les pièces les plus précieuses restent exposées. Toutes les vitrines ont été simplifiées et la peinture historisante du plafond supprimée | Hall with antependia of the 13th and 14th centuries and tapestries of the 15th century in new arrangement. Exhibits reduced to the most valuable items. Simplification of the old glass cases.

Unten: Der Saal in der alten Aufstellung | En bas: l'ancienne disposition de la salle | Below: the same hall in the old arrangement



Photos: Historisches Museum Bern

stimmt der Bundesrat Zürich zum Sitz des Landesmuseums. Basel, Bern und Luzern hatten sich ebenfalls beworben.

1881 Naturhistorisches Museum in Bern.

1894 21. April Eröffnung des Historischen Museums Basel in der Barfüßerkirche.

1894 27. Oktober Eröffnung des Historischen Museums Bern auf dem Kirchenfeld.

1898 25. Juni Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich.

Diesem 19. Jahrhundert verdanken wir aber auch die nicht unbedingt glückliche Scheidung der Künste in solche «erster Klasse» – die sogenannten «freien», nämlich Malerei und Plastik – und in solche «zweiter Klasse» – die sogenannten «angewandten» oder «zweckbestimmten», nämlich Architektur und alles Kunst-

gewerbe. Wären wir heute immer noch so unbedenklich bereit, dieser trennenden Klassifizierung zu folgen, es würde sich kaum Gelegenheit bieten, von der Neuordnung historischer Museen zu reden. Aber mehr und mehr wurden in den letzten Jahren eigentliche Kunstausstellungen veranstaltet, an denen ausschließlich Dinge aus dem Bereich des Kunstgewerbes und der historischen Sammlungen gezeigt wurden. Und wie herrlich waren diese Ausstellungen, wie groß war der echte künstlerische Genuß, den sie boten! Wenn wir heute auch, und zwar mit vollem Recht, die Reiche der getrennten Brüder als jeweils autochthone Sammlungskomplexe in Kunstmuseen und Kunstgewerbe-, bzw. historischen Museen aufrechterhalten, so fällt es doch heute niemandem mehr ein, an ihrer wertmäßigen Gleichberechtigung zu zweifeln.

Auch von dieser Neuwertung her ist ein frischer Wind in die historischen Museen gekommen. Denn das Einzelstück darf nunmehr wieder – und zwar unabhängig von seinem Charakter als «historisches Souvenir» – jene Aufmerksamkeit verlangen, die mit künstlerisch-formalen Maßstäben mißt.

Als eine der wohl gelungensten Neuaufstellungen wertvoller historischer Altertümer darf heute die nach modernen Gesichtspunkten durchgeführte Neuordnung des Kerns des Historischen Museums Bern gelten. Sie wurde im Jahre 1949 durch ihren Konservator *Michael Stettler* begonnen. Heute ist sie von ihm soweit durchgeführt, daß die Berner an ihrem kommenden Jubiläum, dem 600. Jahrestag ihres Eintritts in die Eidgenossenschaft, hier wirklich so etwas wie einen «bernischen Höhenweg» vor sich haben werden. Ein kurzer vergleichender Blick auf die auch in Basel eingeleitete Neuaufstellung der Sammlungen des Historischen Museums durch Hans Reinhardt, deren erste Station 1951 mit

Saal mit Paramenten und Kirchengesamt in neuer Aufstellung. Umbau der Vitrinen wie im Saal der Antependien | Nouvelle disposition de la salle des vêtements sacerdotaux et des objets liturgiques. Les vitrines ont subi la même transformation que dans la salle des parements d'autel | Hall with chasubles and church-furniture in a new arrangement. Re-arrangement of the cases as in the hall of antependia.



Unten: Der Saal in der alten Aufstellung | En bas: l'ancienne disposition de la salle | Below: the hall in the old arrangement

der Eröffnung des Kirchgartens als eines Museums baslerischer Wohnkultur des 18. Jahrhunderts erreicht wurde, soll die besondere Situation Berns und zugleich zwei verschiedene moderne Ordnungsprinzipien deutlich machen.

Beide Städte besitzen alte Sammlungen, mit dem Unterschied, daß die Basler Sammlungen auf die Kunstkabinette der Humanisten Amerbach und Faesch, also aufs 16. Jahrhundert, zurückgehen und bereits im 17. Jahrhundert als öffentliche Kunstsammlung konstituiert waren, während die Bestände der Berner Sammlungen in ihren wertvollsten Teilen von Beutestücken aus den Burgunderkriegen, Wandteppichen aus altem Untertanengebiet (Kathedrale von Lausanne) und aus prächtigen Waffensammlungen gebildet werden. Beide Städte verdanken ihr Historisches Museum der Abweisung ihrer Bewerbung um den Sitz des Schweizerischen Landesmuseums im Jahre 1891. Während Basel jedoch die von Zerstörung bedrohte gotische Barfüßerkirche als Ausstellungsraum wählte, ließen sich die Berner 1892-1894 auf dem Kirchenfeld ein im historisierenden Stil jener Jahre entworfenes «Museums-Schloß» mit Auffahrtsrampen, Freitreppen, Türmchen und verwinkelten Räumen bauen. Raumnot, die chronische Crux aller lebendigen, auf Zuwachs nicht verzichtenden Museen, herrscht in Basel genau so wie in Bern. Die beiden einander genau entgegengesetzten räumlichen Ausgangssituationen führten jedoch zu zwei vollständig verschiedenen Lösungen. In Basel bestimmen die Räume – gotische Bettelordenskirche und klassizistisches Palais – die Neuordnung. In Bern haben sich die Räume nach den wertvollsten und schönsten Stücken der Sammlung zu richten. In Basel ist das kulturhistorische Ambiente – Darstellung baslerischer Wohnkultur in «bewohnt» wirkenden Räumen im Kirchgarten und Wiederherstellung des kirchlichen Charak-



Photos: Historisches Museum Bern

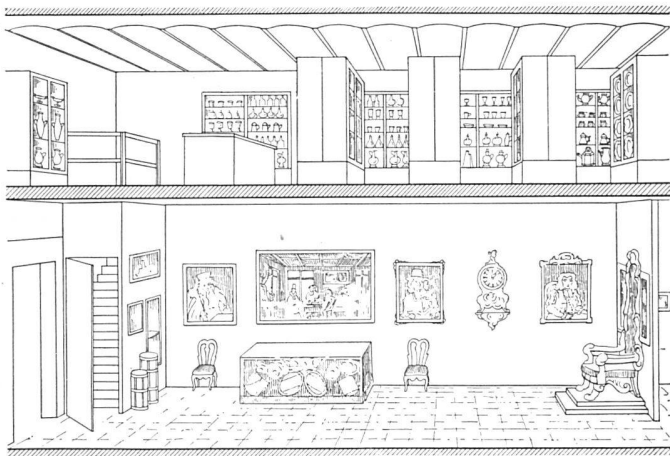
ters der mittelalterlichen Sammlung in der Barfüßerkirche – Ziel der Aufstellung. In Bern ist es die Präsentation der Prunkstücke, des Kerns, in dem sich Berns große Vergangenheit spiegelt.

Die Raumnot war insofern in Bern besonders schwer zu überwinden, als die Prunkstücke der Sammlung nun gerade große Tapiserien sind: die Cäsarteppiche und Vinzenzteppiche, die, für Kathedralen geschaffen, auch Wände von fast kathedralmäßigen Ausmaßen beanspruchen. Stettler hat diese Schwierigkeit radikal und im Ergebnis erfrischend gelöst: der gesamte Bestand wurde in eine erlesene Schausammlung und eine systematisch geordnete Studiensammlung aufgeteilt. Die Schausammlung enthält nur die schönsten, prägnantesten und wertvollsten Zeugen bernischer Vergangenheit. Alles andere ist dem interessierten Besucher in den



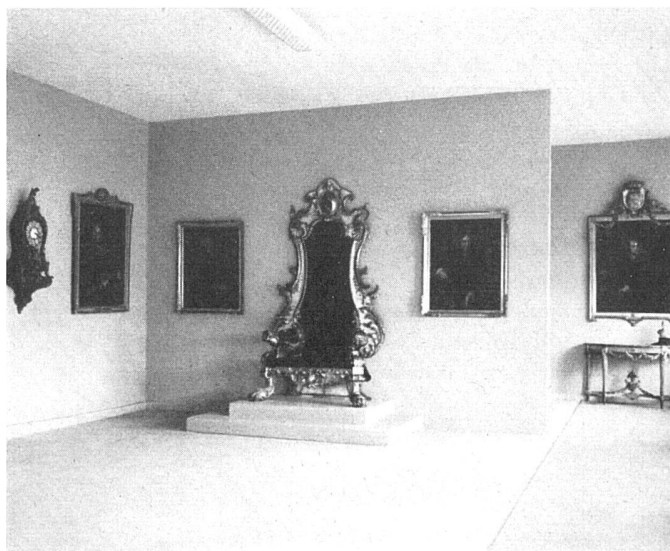
Studiensammlung für die plastischen Bildwerke von geringerer künstlerischer Qualität | Collection documentaire des sculptures de qualité secondaire | Study collection for sculptures of minor artistic quality

Photos: Maria Netter, Basel



Schnitt durch eine Partie des Westflügels. Durch Einziehen eines Zwischenbodens wurde über dem Berner Standessaal der Studienraum für die Fayence-Sammlung geschaffen | Coupe partielle de l'aile ouest. Un plancher supplémentaire a permis de loger au-dessus de la salle de l'Etat la collection des faïences | Section through part of the west wing. By the inclusion of an intermediate floor the study room for the faïence collection was constructed above the Bernese magisterial hall

Berner Standessaal mit den Insignien der altbernschen Obrigkeit im 17./18. Jahrhundert und dem Schultheißensthrone von 1735 | Salle de l'Etat de Berne, où l'on peut voir les insignes des dignitaires bernois des XVII^e et XVIII^e siècles et le trône de l'Avoyer, datant de 1735 | Bernese magisterial hall with the insignia of the old Bernese magistracy in the 17th and 18th centuries and the mayoral throne of 1735



Studiensammlungen zugänglich. Das Wertvolle dieser nach qualitativen Maßstäben ausgeführten Ordnung ist also, daß die nicht ausgestellten Objekte nicht – wie das gewöhnlich bei solchen Neuordnungen der Fall ist – hinter Schloß und Riegel der Depots verschwinden, sondern zur Verfügung des Publikums bleiben, ohne jenen Besuchern im Wege zu sein, die nur die wirklichen Kostbarkeiten der Sammlung sehen und erleben wollen. Den Raum für diese Studiensammlungen hat Stettler auf geradezu genial einfache Weise geschaffen: indem er überall, wo dies möglich war, die überhohen Räume des verwunschenen Schlosses aus der Jahrhundertwende durch eingezogene Eisenbetondecken der Höhe nach unterteilt. Die dadurch entstandenen Zwischenböden (zu denen man über eingebaute Treppen gelangt) bieten nun genug Platz für die alten Vitrinen mit ihren wuchtigen dunklen Rahmen. So konnte z. B. über dem sog. «Bernern Standessaal» die schöne Keramiksammlung bibliotheksartig und damit übersichtlich aufgestellt werden. Die darunterliegenden Ausstellungssäle bekamen dafür menschlichere Proportionen.

In allen neugeordneten Sälen wurden außerdem die Wände hell gestrichen, die historisierenden Deckenbemalungen entfernt, die Vitrinenrahmen verschmälert und ebenfalls hell gestrichen. Auch auf den Böden wurden entweder farbige Plättchen entfernt oder Betonbeläge durch einfache große Platten ersetzt. In allen Räumen ist versuchsweise Fluoreszenzbeleuchtung eingerichtet worden. Wie ausgezeichnet die Wirkung dieser Umstellung ist, sieht man bereits an den vergleichenden Schwarz-Weiß-Aufnahmen vor und nach der Neuordnung. Steht man selbst in diesen Räumen vor den Originalen, hat man den Eindruck, erst jetzt kämen die kostbaren Textilien mit ihren kleinteiligen Dessins voll zur Wirkung, jetzt erst werde sichtbar, daß man in Bern nicht nur Altertümer, sondern auch Werke von hoher Kunst und großer Schönheit gesammelt hat.

Auch der Waffensaal hat nun seinen früher etwas martialischen Zeughauscharakter aufgegeben, zu Gunsten einer lockeren und übersichtlichen, den Besucher zum Beschauen einiger außerordentlicher Beispiele ritterlichen Rüstungswesens und bester Waffenschmiedekunst einladenden Aufstellung. Wofür der nicht auf Waffen spezialisierte Besucher nur dankbar ist. Von diesem Waffensaal aus, der, als für Berns geschichtliche Vergangenheit besonders typisch, Mittel- und Ausgangspunkt des «bernischen Höhenweges» ist, gelangt man auf dem einen Flügel in den Saal der Casar-teppiche und zum Berner Schultheißenzimmer, auf dem anderen Flügel zu den Hauptstücken der Burgunderbeute, zu den prächtigen Zeugen großen kirchlichen Kunsthandwerks und zur Silberkammer. Und man hat bei diesem Rundgang den Eindruck, Macht und Kraft des alten Standes Bern, die wuchtige Barockzeit seines Patriziats hätten nicht besser und wesensgemäßer dargestellt werden können wie in dieser klaren, weiträumigen und repräsentativen neuen Aufstellung.

Maria Netter